

**Zeitschrift:** Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen  
**Band:** 70 (1976)  
**Heft:** 23

**Rubrik:** Der Schweizerische Gehörlosenbund

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

tion von Schul- und Internatsgruppen geworden.

### Die bauliche Entwicklung

Der innere Ausbau in Schule und Internat wäre nicht möglich gewesen ohne entsprechende bauliche Entwicklung, d. h. bauliche Erweiterungen. Im Jubiläumsjahr 1924 (100-Jahre-Jubiläum) wurde der Bau eines neuen Schulgebäudes beschlossen. Es konnte am 10. Oktober 1925 feierlich eingeweiht werden. 1951/52 wurde ein neues Mädchenhaus eröffnet.

### Ein Fest der Besinnung, Dankbarkeit und Freude

*Einweihungsfeiern sind alle etwa gleich. Wabern war vielleicht doch etwas Besonderes. Hier ist etwas Grosses im Dienste des behinderten Kindes geschaffen worden. Das Geld ist gut angelegt. Kein Prunk, dafür zweckmässig und heimelig. Da wurde die Turnhalle zum Festsaal von König Drosselbart und seiner hochmütigen Tochter. Das Märchen wurde von den Kindern nicht gespielt, es wurde von ihnen erlebt. Sie waren echte Prinzen, Händler, Marktleute, Hofdamen, bezaubernde Blumen und Bäumchen. Das hat auch der hohe Gast, Herr Bundesrat Hürlimann so empfunden. Man spürte dies aus seinen herzlichen Worten. — Die Schule und das ganze Areal war auch Festort für die Bevölkerung Waberns, die mit diesem Heim für behinderte Kinder eng verbunden ist. Und alle Besucher spürten es: Hier sind Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher auch Freunde der Kinder, Eltern in den kleinen Familien — ein Team in einer schweren, aber schönen und dankbaren Aufgabe. — Hier wird auch viel schöpferisch gearbeitet. Überall hängen und stehen kleine und grössere Kunstwerke, Wandbehänge, Figuren aus allen möglichen Materialien, von den Kindern*

Und nach dreijähriger Bauzeit konnten nun am 27. August 1976 feierlich eingeweiht werden:

- das neue Knabenhaus mit 33 Betten
- das neue Wohnhaus für die Sonderabteilung
- die neue Turnhalle mit Schwimmbad
- ein Hartspielplatz, ein grosser Rasenspielfeldplatz und ein Riesensandkasten.

Wir freuen uns, dass wir diese bauliche Entwicklung in Bildern darstellen dürfen und deshalb auf ausführliche Beschreibungen verzichten können. Red.

*unter kundiger Leitung selbst erschaffen. Jeder Raum ist geprägt von seinen Bewohnern. Kein Schema zwingt sie in eine «strenge Hausordnung» von einst. Die Wohn- und Schlafräume strahlen so viel frohes Kinderleben aus, dass man selber drin wohnen möchte. — Sogar Petrus war mit von der Partie an diesem Fest und schenkte nach rauhen Tagen einen milden Sommerabend. Am Grill brutzelten herrlich duftende Würste, ein Einmannorchester machte mit seiner elektronischen Einrichtung mehr Lärm als ein grosses Tanzorchester. Man tanzte rhythmisch-romantisch unter Bäumen und flanierte gelegentlich zur Kaffeestube, um ein Tässchen von der schwarzen Brühe, die so fein schmeckt, zu geniessen und zu plaudern. Es waren glückliche, unbeschwerte Stunden für die Gäste — ein Kompliment an die Organisatoren! — Nur das Rössli spiel stand still und zugedeckt da. Der Schreibende schlich zu später Stunde, bevor er seine Benzinkutsche bestieg, darum herum, lüftete die Hülle, streichelte ein Rösslein und wäre fürs Leben gern aufgesessen, um in flottem Ritt den «goldenen Ring» zu schnappen.*

EW.

wert. Wir wollen hoffen, dass sich diese gehörlosen Kinder in dieser hörenden Umwelt gut zurechtfinden können. Das Ergebnis werden wir sehen können, wenn sie sich als Erwachsene im Leben bewähren müssen. Wir werden auch sehen, inwieweit sie sich von uns Gehörlosen aus dem Internatsleben unterscheiden. Wir werden auch sehen, ob diese Gehörlosen sich in der hörenden Welt besser zurechtfinden können als die Generationen von Gehörlosen, die in den Taubstummschulen aufgewachsen sind. Es wird sicher sehr interessant sein.

### Ghetto — ein zu extremes Wort

Was an diesem Artikel sehr stark stört, ist das Wort Ghetto. Der Artikel wird eingeleitet mit der Frage: Weshalb sollen gehörlose Kinder in der Tat ein Ghetto sein und nicht zu Hause bei Eltern und Geschwistern leben dürfen wie andere Kinder auch?

Diese Einleitung sagt, dass die gehörlosen Kinder, die in der Gehörlosenschule übernachteten, ein Leben wie in einem Ghetto führen, also dort eingeschlossen sind und keinen wirklichen Kontakt mit den Hörenden haben, ausser mit den Taubstummenlehrern.

Das Wort Ghetto hängt mit den Juden zusammen. Es war früher eine Bezeichnung für ein von Juden bewohntes, abgesondertes Stadtviertel. Eine traurige Berühmtheit haben die Ghettos erhalten, als die Nazis in Deutschland die Juden dort zusammenpferchten und plagten. Sie durften **nur** in diesen Ghettos leben und waren dort praktisch eingeschlossen. Sie lebten untereinander. Von den Ghettos aus sind die meisten Juden in die Konzentrationslager abgeführt worden, wo sie sterben mussten. An das Wort Ghetto zu denken, ist heute für viele sehr unangenehm.

### Sind die Schulen wirklich Ghettos?

Wir Gehörlose erinnern uns noch sehr gut an unsere frühere Schulzeit in der Taubstummschule, als wir nur sehr selten heimfahren konnten. Monatelang blieben wir in der Schule, ohne jemals heimfahren zu können. Es fehlte das notwendige Geld für die Heimreise, vor allem für diejenigen, die weit weg vom Schulort wohnten und aus sehr einfachen finanziellen Verhältnissen stammten. Am Sonntag war der Schulhof genauso belebt wie werktags.

Seitdem die Invalidenversicherung vom Schweizervolk angenommen und für die Gehörlosen immer besser ausgebaut wurde, konnten wir je nach Entfernung des Wohnortes endlich heimfahren. Zuerst einmal im Monat, bis vor zirka zehn Jahren alle zwei Wochen. Heute müssen

## Der Schweizerische Gehörlosenbund

### Ist das Leben in der Gehörlosenschule ein Ghetto sein?

In der Coop-Zeitung «Genossenschaft» vom 23. September 1976 ist ein Artikel von Frau Marianne von Arx-Wegner erschienen. Die Überschrift lautet: **Wenn gehörlose Kinder kein Ghetto sein dürfen.** Der Artikel will die Schule für gehörlose Kinder in Meggen LU vorstellen. Das Besondere an dieser Schule ist, dass die gehörlosen Kinder in einem normalen Schulhaus für Hörende untergebracht sind. Sie werden dort gemeinsam mit den hörenden Kindern in den Fächern Deutsch, Turnen, Werken und Handarbeit unterrichtet. Alle Kinder sind extern und wohnen bei den Eltern und Geschwistern. Der Zweck dieser Schule ist vor allem, dass die gehörlosen Kinder von Anfang an mit den Hö-

Felix Urech

renden in Kontakt sind und lernen, in der Welt der Hörenden zu leben. Herr Kopp, der Initiator dieser Schule, sagt dazu: «Die gehörlosen Kinder leben in der Welt der Hörenden. Sie müssen mit den Hörenden zusammenleben und ihre Probleme in der hörenden Welt kennenlernen. Diese Wirklichkeit findet sich nicht im Internat (in der Gehörlosenschule).»

Vielen Gehörlosen in der Schweiz ist diese Schule noch ziemlich unbekannt. Wir können Sympathie haben zu dieser Schule, die einen neuen Weg versuchen will, den gehörlosen Kindern eine möglichst gute Ausbildung zu geben und das in der Umgebung von hörenden Kindern. Diese Idee ist sicher sehr begrüssens-

sämtliche Kinder über das Wochenende heimgeschickt werden, ob sie wollen oder nicht. Das Personal will heute eben auch seinen freien Sonntag haben.

Gegenüber früher ist das natürlich ein gewaltiger Unterschied. Eingesperrt in der Taubstummschule waren die Kinder natürlich auch damals nie. Viele Kinder fühlten sich dort wohl und waren gerne in der Schule. Ich erinnere mich noch gut an meine externen Schulkameraden, die viel lieber in der Taubstummschule bleiben wollten, anstatt nach Hause zu gehen. Daheim war es für diese Kameraden zu wenig interessant.

### Heute ist vieles anders

Die früheren Zeiten sind natürlich nicht mit den heutigen Zeiten zu vergleichen. Es stimmt, dass die gehörlosen Kinder in den heutigen Gehörlosenschulen mehr untereinander leben, als wenn sie extern wären. Die Externen haben sicher mehr Kontakt mit den Hörenden (Eltern, Geschwistern u. a.), was sicher sehr positiv ist. Heute versuchen die Gehörlosen-

schulen, möglichst viele Kinder extern wohnen zu lassen. Zürich zum Beispiel hat 47,5 Prozent externe und 52,5 Prozent interne Kinder. Es bestehen aber Grenzen darin.

Es wäre sehr unfair gegenüber den Gehörlosenschulen zu behaupten, ihre gehörlosen Kinder führten ein Ghettoleben. Ist es ein Ghettoleben, wenn gehörlose Kinder gerne in der Schule sind, wenn sie jeden Samstagvormittag zu ihren Eltern und Geschwistern heimgelassen dürfen, wenn fast die Hälfte extern wohnt? Es ist Unsinn. Das Wort Ghetto ist das falsche Wort dafür. Es wäre sicher auch unmöglich, das Leben im Konvikt für Hörende (Beispiel: Wohnheim der Kantonsschüler) auch als Ghettoleben zu bezeichnen. Die Kantonsschüler wohnen dort genauso wie die Kinder in den Gehörlosenschulen und fahren wöchentlich nach Hause.

Wir Gehörlose können oft nur den Kopf schütteln, warum die hörenden Gehörlosenfachleute so extreme Worte brauchen und sich damit herumschlagen. Wollen diese Fachleute mit solchen Worten auf ihre Arbeit aufmerksam machen? Brauchen solche Leute so harte Worte?

## Rätsel-Ecke

Liebe Nichten und Neffen,

in dieser Nummer findet Ihr wieder ein Preisrätsel. Aber ich habe ein wenig Angst. Warum? Es können leider nicht alle gewinnen. Einige werden einen Preis gewinnen und glücklich sein. Viele werden nichts gewinnen und traurig, vielleicht sogar böse auf den Rätselonkel sein. Aber es ist bei jedem Wettbewerb so.

### Wettbewerbsbedingungen:

- Alle Leser der «GZ» dürfen mitmachen.
- Die Lösungen müssen bis spätestens am 15. Dezember 1976 (Poststempel) an meine Adresse gesandt werden:  
Gallus Tobler  
Sonnstattstrasse 8  
9032 Engelburg SG
- Preise:**  
Es sind 20mal zehn Franken zu gewinnen. — Die eingehenden Lösungen werden nummeriert. Das Los bestimmt die Nummern, auf welche ein Treffer fällt. Ich wünsche allen viel Glück! *Der vermögliche Zeitvertreib beim Lösen des Rätsels* ist für alle der Trostpreis.

Ich halte Euch beide Daumen  
Euer Rätselonkel

### Preisrätsel:

- Dieses Wort wird heute nicht mehr viel gebraucht. Es bedeutet soviel wie «währenddem». Im Lied vom guten Kameraden heisst es: «Will mir die Hand noch geben, ..... ich eben lad.»
- Das macht die Ansagerin am Fernsehen.
- Ein Tag vom Wochenende.

- Die warmen Tage im November heissen Martinisommer oder ..... (Nur die ersten sieben Buchstaben schreiben!)
- Im April 1975 sind in den Bergen viele niedergegangen und haben Häuser und Wald kaputt gemacht.
- Name für eine schöne gelbe Rose.
- Wenn jemand sehr faul ist, sagt man: erzfaul. Wenn jemand sehr dumm ist, sagt man: .....
- Schöne, grosse Raubkatzen in feuchten Wäldern von Nord- und Südamerika.
- An den langen Winter ..... hat man mehr Zeit zum Lesen, zum Basteln oder zum Rätsellösen.
- Der Zimmermann und der Maurer machen es.
- Im Mittelalter gab es eine schlimme Todesstrafe. Der Täter wurde auf ein Rad gebunden. Dann wurde das Rad gedreht, bis der Betreffende starb. Man nennt diese Art von Todesstrafe deshalb .....
- Das Fremdwort für Neuneck.
- Ich jasse, du .....
- Vor der Einführung des Frauenstimmrechts durften es nur die .....
- Diese Männer haben einen gefährlichen Beruf; sie graben Kohle oder bohren in einem Tunnel.
- Wer nicht treu ist, ist .....
- Nervöse Leute regen sich viel auf. Sie müssen sich darum oft wieder .....
- Mädchenname.
- Sie sollte gut lesbar und sauber sein. Sie sollte auch «flüssig» geschrieben werden.
- Abkürzung für den Bubenamen «Christian».
- Name eines deutschen Flugzeugtyps; die Abkürzung ist He.
- Mädchenname; die Abkürzung lautet: Irma.
- Es gibt Zwillinge, die sich fest gleichen. Man kann die beiden fast nicht unterscheiden. Denn sie sind aus einem,

1.	14	5	16	7	5	13	19
2.	20	17	8	20	3	5	17
3.	8	20	15	8	18	20	3
4.	20	19	18	7	5	13	4
5.	19	20	1	13	17	5	17
6.	18	5	5	16	7	8	5
7.	5	16	9	14	6	25	25
8.	13	20	3	6	20	16	5
9.	20	4	5	17	14	5	17
10.	11	20	6	8	4	20	6
11.	16	20	5	14	5	16	17
12.	17	21	17	20	3	21	17
13.	13	20	8	8	5	8	18
14.	25	20	5	17	17	5	16
15.	25	13	17	5	6	16	5
16.	18	16	5	6	19	21	8
17.	20	4	16	5	3	5	17
18.	4	20	16	4	20	16	20
19.	8	7	11	16	13	10	18
20.	7	11	16	13	3	5	19
21.	11	5	13	17	12	5	19
22.	13	16	25	3	20	16	14
23.	5	13	17	5	13	13	3
24.	14	5	17	17	21	7	11

also dem gleichen Ei gewachsen. Man nennt sie darum .....e Zwillinge.  
24. Ein anderes Wort für «trotzdem».

Die erste und die vierte Kolonne ergeben von oben nach unten gelesen die Lösung. Sie besteht aus elf Wörtern.

Lösung des Zahlenrätsels vom 1. November 1976:

- BALLWIL; 2. LUNGERN; 3. SCHEREN; 4. KESSWIL; 5. BARBIER; 6. LATERNE; 7. FLIEDER; 8. KLAPPEN; 9. URNERIN; 10. VORHANG; 11. SAMMELN; 12. KLAUSEN; 13. AMERIKA; 14. KLEIDER; 15. SCHNELL; 16. KLEINES; 17. POLSTER; 18. MADEIRA; 19. ZEUGNIS; 20. FRIEDEN; 21. SEGNETE; 22. FREUNDE; 23. ZEITUNG; 24. FLUESSE; 25. SCHNAPS.
- Die Lösung lautete demnach: «WER WIRD PRAESIDENT IN DEN USA?»

Die Namen der Einsender werden aus Platzgründen in der nächsten Nummer veröffentlicht.